



Weimarer Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 189.

Dienstag den 16 August.

1887.

Vierteljährlicher Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Zertheilung, (28. Forts.) des Romans „Die
Blume des Glücks“, von Max von Weißenthurn).

Weimburg, den 15. August.

Die Gleichnisse der „Freisinnigen Zeitung.“

(Zum socialen Ausgleich.)

Herr Eugen Richter liebt es befanntlich, seine
Sentenzen mit ebenso anschaulichen, wie farben-
prächtigen Bildern zu illustriren. Der große
Volkstribun greift hinein in's volle Menschen-
leben und immer weiß er seinen Stoff so zu ge-
stalten, daß der Geschmackrichtung und Denkungs-
art seiner Freunde vollauf entsprochen wird. Da
hatte die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korre-
spondenz“ die Bemerkung gemacht, daß die Be-
weise sich nach der Richtung hin mehrten, daß die
Regierung auf dem Gebiete der socialpolitischen
Gesetzgebung den richtigen Weg betreten habe
und daß es unserer Erachtens „granitene Säulen“
seien, auf denen das stattliche Gebäude dieser
Gesetzgebung ruhe. Die „Freisinnige Zeitung“
wollte eine solche Bemerkung nicht gelten lassen
und erwiderte hierauf, die Pläne der Regierung
wären über die ersten Anfänge noch nicht hinaus,
der Erfolg müsse erst abgewartet werden. Auf
diese Entgegnung erklärte denn die „Nordb. Allg.
Zeitung“, die den Artikel der „D. W. Z.“ in ihre
Journal-Revue übernommen hatte, mit vollem
Rechte, die von den Deutschfreisinnigen geübte
Kritik habe sich bislang stets gegen die von
der Regierung vorgeschlagenen socialpolitischen
Einrichtungen gerichtet, sei es daher zweifellos von
jener Seite auch einer ganzen Reihe deutschfrei-
sinniger Parlamentarier eine wohlverdiente Re-
tification zu Theil geworden; sei es für das Lob zu
früh, so gelte dies auch für den Tadel. Das wollte
aber Herr Eugen Richter nicht zugeben, und um
seinen Freunden die Sache zu veranschaulichen,
ließ er sich also vernehmen: „Wenn ich mir
eine neue Hofe kaufe, bin ich außer Stande, zu
prophezeien, daß sie ein volles Jahr halten wird;
aber ich bin unter Umständen schon am folgen-
den Tage mit Sicherheit im Stande, die schmerz-
liche Thatsache zu konstataren, daß sie zerfallen
ist.“ Für den gewöhnlichen Sterblichen, der den
Irrgängen deutschfreisinniger Ideenassoziationen
nicht nachzuspüren vermag, ist der Uebergang
von den „granitenen Säulen“, auf denen die
socialpolitische Gesetzgebung ruhen soll zu der
„zerfallenen Hofe“ des Herrn Eugen Richter ge-
radezu frappierend. Nichtsdestoweniger wollen
wir, wenn auch ungern, bei diesem rührenden
und ansprechenden Bilde aus dem Volksleben
bleiben und haben daselbe nur in das richtige
Licht zu setzen. Und da drängt sich denn vor
Allem die folgende Betrachtung auf: So
manche sorgsame Mutter bedenkt ihren Spröß-
ling mit einer eben so gut gearbeiteten, wie
dem Stoffe nach vorzüglichsten Hofe. Nichts
destoweniger muß sie, wie Herr Eugen Richter
bemerkt, schon am folgenden Tage die „schmerz-

liche Thatsache“ konstataren, daß der Sohn im
zerfallenen Zustande nach Hause kommt. Das
Bekleidungsstück ist vernichtet, oder doch empfind-
lich zugerichtet, nicht weil dasselbe nichts nutz
war, sondern weil es mit Hilfe „böser Buben“
muthwillig zerfallen wurde. Allein nicht bloß
aus diesem Grunde that Herr Eugen Richter
nicht recht daran, an dem Gleichniß von der zer-
rissenen Hofe die Schwäche der von uns als
„granitenen“ bezeichneten Säulen der socialpolitischen
Gesetzgebung zu demonstrieren. Eine Anzahl von
Sachverständigen hatte befanntlich in dieser Be-
ziehung mit uns dieselbe Ansicht. Es liegt eine
Reihe von Kundgebungen der Handelskammern
pro 1886 vor, welche diesem Theile der Gesetz-
gebung des Deutschen Reiches uneingeschränktes
Lob zollen, der Ueberzeugung Ausdruck geben,
daß gerade jene Organisation und jene grund-
sätzlichen Bestimmungen dieser Gesetzgebung, welche
von Seiten der Deutschfreisinnigen stets mit allen
Mitteln bekämpft wurden, im wohlthueendsten
Gegensatz zu der seiner Zeit von liberaler Seite
gemachten Vorschlägen sich bestens bewährt haben.
„Schon heute“, bemerkten einige dieser Berichte,
könne man sagen, daß dem Wunsche der kaiser-
lichen Votschaft vom 17. November 1881 ent-
sprochen sei, nämlich den Hilfsbedürftigen größere
Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes zu ge-
währen, auf den sie Anspruch haben; „schon
heute“ sei nicht mehr zu zweifeln, daß sich auf
dem solchergestalt betretenen Wege einer organi-
schen Socialreform mit der Zeit die Hoffnung
jener Votschaft erfüllen werde, dadurch dem
Vaterlande neue und dauernde Bürgschaft seines
inneren Friedens zu hinterlassen. Angesichts
solcher Gutachten von sachverständigen Männern,
welche — um bei dem unaussprechlichen Gleich-
nisse Richters zu bleiben — über die Arbeit wie
den Stoff des Bekleidungsstückes ein gleichmäßig
gutes Urtheil fällen, ist die Erwartung berechtigt,
die in dem Gleichnisse erwähnte „schmerzliche
Thatsache“ werde nicht eintreten, wenn man von
Seiten unserer Widersacher den Dingen freien
Lauf läßt.
D. W. Z.

Diese Worte gelten auch unserer Kollegin, dem
„Correspondenten“, welche vor Kurzem die er-
wähnten Anschauungen von Eugen Richter in
ihren Spalten wie in einem Spiegel reflektiren
ließ.
Red.

Politische Mittheilungen.

Kaiser Wilhelm wird für die nächste Zeit
wenn nicht eine zu unangünstigen Witterung eintritt,
auf Schloß Babelsberg bleiben, wo er am Frei-
tag von Salzburg eingetroffen ist. Bald nach
seiner Ankunft empfing der Kaiser den Prinzen
Alexander und die Frau Prinzessin Friedrich
Karl, konserierte am Nachmittage längere Zeit
mit dem Fürsten Bismarck und empfing dann
noch verschiedene angesehene Persönlichkeiten.
Sonnenabend hörte der Kaiser wieder die laufen-
den Vorträge und unternahm eine Spazierfahrt
im Park von Babelsberg. Sonntag war Familien-

diner. — Die Kaiserin wird auf der Rück-
reise von Homburg dem Großherzog von Sachsen-
Weimar noch einen kurzen Besuch abstatten und
am Dienstag Abend in Potsdam eintreffen.

Die Nachrichten, welche dem Kaiser über das
Befinden des Kronprinzen zugegangen
sind, ebenso die Mittheilungen von Mitgliedern
der königlichen Familie, wie von Personen der
Umgebung stimmen darin überein, daß der Ge-
sundheitszustand des Kronprinzen ein vortrefflicher,
die Heilung eine vollständige ist. Dagegen kann
die Nachricht süddeutscher Blätter, daß der Kron-
prinz auch in diesem Jahre die Herbst-Waffen-
übungen der bayerischen Armee besichtigen werde,
noch in keiner Weise als feststehend angesehen
werden.

Prinz Ludwig von Bayern, der zukünf-
tige Thronfolger, begiebt sich bereits in diesen
Tagen zur Einschiffung auf dem deutschen Ma-
nöbergeschwader nach Norden. Vorher wird
derselbe aber noch dem Kaiser Wilhelm einen
Besuch in Babelsberg abstatten.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist
Sonnenabend 7 Uhr von Berlin in Rissingen
eingetroffen und von den Kurgästen lebhaft be-
grüßt worden. Der Kanzler bleibt drei Wochen
in dem Bade. Wann die Besprechung mit dem
österreichischen Minister Grafen Kalnoky erfolgen
wird, steht immer noch nicht sicher fest.

Es heißt jetzt, die Frage der Getreide-
zollerhöhung sei bei der Reichsregierung noch
nicht zum definitiven Abschluß gekommen. Daß
sich der Reichstag in seiner nächsten Session mit
der Sache beschäftigen wird, ist aber zweifellos.

Die deutschen Brennererzbeleger, wollen
eine große Aktiengesellschaft mit einem
Kapital von 30 Millionen Mark errichten, welche
den Betrieb des Spiritus übernehmen und die
Preise bestimmen soll.

Auch das Franziskanerkloster in Düssel-
dorf und das in Warendorf, das größte
der Diözese Münster, werden in Kürze wieder
eröffnet werden.

Der Köln. Volksztg. wird aus Straß-
burg berichtet, daß zwei dortige Referendare we-
gen Theilnahme an der aufgelösten studentischen
Protestverbundung „Eumbodia“ disciplinarisch
entlassen worden sind.

Einem Einwohner des westpreussischen
Städtchens Söllau wurde vor einiger Zeit eine
Ausweisungs-Verfügung zugestellt, weil
er russischer Unterthan sei. Er bemühte
sich hierauf, seine preussische Heimathangehörig-
keit zu beweisen und führte als Beweismittel
auch an, daß sein Sohn im preussischen
Heere diene. Dies half ihm aber nichts;
denn die Militärverwaltung, von der zuständigen
Behörde über den Fall unterrichtet, hat den
Sohn sofort entlassen und dieser ist nun
mit jenem Vater ausgewiesen.

Die Pariser Blätter versuchen den Rückzug
ihrer Regierung in der Weissbach'schen An-
gelegenheit zu maskieren. Sie behaupten,

den Gebrütern Weisbach sei nur für drei Monate die Erlaubniß zur Weiterführung der Fabrik gegeben, damit sie ihre auf deutschem Boden lagernden Vorräthe aufarbeiten könnten. Die Meldung ist nicht richtig. Die Erlaubniß zur Wiedereröffnung der Fabrik ist allerdings nur provisorisch, aber die definitive Genehmigung ist sicher zu erwarten. Im anderen Falle würden sich die Gebrüder Weisbach doch sicherlich hüten, die Arbeiten wieder aufzunehmen, sie könnten sonst leicht doppelten Schaden erleiden.

Großbritannien. Lord Salisbury hielt am Mittwoch Abend im Mansion House, der Residenz des Lordmayors von London, eine große Rede, in welcher er betonte, es sei die Pflicht der Regierung, die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten und diese Pflicht müsse vor Allem erfüllt werden. Die Regierung müsse die ihr vom Parlament bewilligten Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland in der ihr geeignet erscheinenden Weise anwenden. Was das Arrangement in Betreff der afghanischen Frage angehe, so sei dasselbe ein durchaus billiges; es sei dabei kein Opfer, weder durch Rußland, noch durch England gebracht worden. Es sei Raum genug in Asien für die beiden Staaten. Die getroffene Verständigung beweise, daß beide Staaten den Frieden wünschten. Was die ägyptische Konvention anbelange, so habe die Türkei trotz vieler ihr gemachter Vorschläge, es abgelehnt, die Konvention zu ratifizieren. Die Pflicht der englischen Regierung sei es, jederzeit Ägypten zu beschützen vor inneren und äußeren Gefahren; man müsse daher noch einige Zeit daselbst verbleiben. Die Gefahren für den Frieden Europas seien jetzt völlig verschwunden, die Erhaltung eines tiefen Friedens sei zu erwarten. — Wenn der Lord sagte, in Asien sei Raum genug für Rußland und England, so hat er ganz Recht. Aber auf dem Fied, dem Rußland haben will, nämlich in Afghanistan, ist nicht Raum genug für beide; es heißt da entweder Rußland oder England. Wie es scheint hat aber die englische Regierung bereits darauf verzichtet, Rußland den Rang in Afghanistan noch streitig zu machen.

Spanien. Die Königin-Regentin Marie Christine ist in San Sebastian eingetroffen. Sie wurde bei der Ankunft Namens der französischen Regierung vom General Cornat bewillkommen. Zwei französische Kriegsschiffe waren im Hafen erschienen.

Frankreich. Die bevorstehende Probenobilisierung eines Armeekorps wird wahrscheinlich am 6. September ihren Anfang nehmen. General Boulanger liebt es, mit Bonaparte verglichen zu werden. Bisher kannte man nur die Nebenlichkeit, daß dieser Name mit Bo anfängt. Der Figaro hat jetzt eine zweite entdeckt: ihr Glaube an Wahrsagungen. Wie Bonaparte seine Lenormand, so hat auch Boulanger seine Prophetinnen und Alle haben ihm geweisagt, daß er dereinst der Höchste in ganz Frankreich sein werde. Eine andere hat aber den fatalen Zusatz gemacht, der General werde eines gewaltigen Todes sterben.

Von den achtzehn neuen französischen Infanterieregimentern werden zehn dem 6. Corps zugeweiht, und je eins nach Commercy, Fort Lermaille, Neuschateau, Epinal, Troyes, und zwei nach Loul und drei nach Verdun gelegt. Das 1. Corps erhält eins (Maubeuge), das 7. (Velfort) eines, das 14. drei (Lyon zwei, Grenoble eins), Paris zwei und Nizza eins.

Wie verlautet, sollen die fremdländischen Officiere in diesem Jahre bei den Herbstmanövern nicht wie bisher vertheilt, sondern alle dem 9. Armeekorps zugewiesen werden. Am 8. September sollen dieselben vom Kriegsminister in Paris empfangen werden und nach der Rückkehr am 20. September wird ihnen zu Ehren im Kriegsministerium ein Gala-Empfang veranstaltet.

Orient. Die Chancen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien stehen gegenwärtig in Bulgarien selbst nicht schlecht. Wie in Widdin, der ersten bulgarischen Stadt, welche er betreten, ist er auch in Ruffisch und Siskowa von Militär und Volk, Behörden und Geistlichkeit mit einem kaum erwarteten Enthusiasmus begrüßt. Bei den Paraden, welche der Fürst aller Orten über die Garnisonen abnahm, hat er es verstanden, die Soldaten, auf die ja auch Alles ankommt, sehr geschickt zu behandeln. Bei dem Besuch des Sommerlagers in Ruffisch sangen die Soldaten in Gegenwart des Fürsten die neu komponirte Ferdinandshymne, während die Officiere den Fürsten auf ihre Schultern hoben und durch das Lager trugen. Der Jubel war grenzenlos. Kräftigen Eindruck im Lande hat auch die Proclamation des Fürsten gemacht, in der er überall das Volk in den Vordergrund stellt. Dagegen haben die Mächte die Mittheilung von seiner Thronbesteigung gänzlich unbeachtet gelassen, die diplomatischen Vertreter in Bulgarien ignoriren den Fürsten vollständig. — Glänzend war der

Empfang Ferdinand's in der alten Landeshauptstadt Tirnowa durch die ganze Nationalversammlung, alle Behörden und eine enorme Volksmenge. Der Fürst wird dort vor der Sobranze den Eid auf Befolgung der Verfassung ablegen und alle Mitglieder derselben werden ihm Treue schwören.

Die Regenten und Minister sind nunmehr zurückgetreten. Das neue Ministerium steht unter dem Präsidium Stambulow's. Oberst Rukturow ist Kriegsminister, Natschewitsch Minister des Aeußeren, Stransky Minister des Innern, Alles in Allem sind die Glitterwochen des jungen Fürsten also ganz angenehme; eine andere Frage ist es aber, ob sie lange dauern werden. In einen Gefinnungswechsel, d. h. an eine Anerkennung der Mächte ist vorläufig absolut nicht zu denken. Zur Vinderung der Finanznoth im Lande soll ein Finanzanleihen dem Fürsten 20 Millionen Mark zugesichert haben.

Zur Feier der Ankunft des Fürsten Ferdinand auf bulgarischem Boden fand in Sofia in der Kathedrale ein Telem unter Leitung des Metropolitens, des bekannten Feindes des Fürsten Alexander, statt. Nachdem der Metropolit Clement die fürstliche Proclamation verlesen, hielt er eine Ansprache, in welcher er ausführte, man müsse Gott danken, daß Prinz Ferdinand trotz der bestehenden Schwierigkeiten die Krone angenommen habe. Die bulgarische Krone sei jetzt beendigt, die Unschuldigen würden in Zukunft nicht mehr eingekerkert werden, und Jeder könne seine Ansicht frei aussprechen. Die Annahme der Krone und die Ankunft des Prinzen in Bulgarien mache der Alleinherrschaft gewisser Personen ein Ende. Clement sprach auch seine Freude aus, daß der Fürst sofort nach seiner Ermählung die Verhöhnung mit Rußland gesucht, und er hoffe, daß dieselbe erreicht werden würde. Diese Rede hat großes Aufsehen erregt.

Zwei Bataillone des Alexander-Regimentes, ein weiteres Bataillon Infanterie, eine Schwadron und eine Batterie wohnten der Feier bei. Nach Beendigung der letzteren nahm Major Papriow in Vertretung des Kriegsministers die Parade ab und hielt eine kurze Ansprache. Da Fürst Alexander, so sagte er, es entschieden abgelehnt habe, noch einmal nach Bulgarien zu kommen, so habe sich die Regierung nach einem anderen Herrscher umsehen müssen. Prinz Ferdinand sei von den besten Gefinnungen gegen Bulgarien besetzt und in ihm werde das Heer ein neues väterliches Oberhaupt finden.

Nach Belgrader Meldungen wurden wegen Mithuld an der Ermordung des Teppichhändlers Abramovich in Piro der Gendarmerie-Lieutenant, der zwei Gendarmen den Mord anbezahl, sowie der Unterpräfect von Piro, der von letzteren als Anstifter bezeichnet wurde, verhaftet. Der Unterpräfect giebt nunmehr zu, daß der Mord infolge höheren Auftrages vollzogen und ein politischer gewesen sei.

See und Marine.

Der Generalquartiermeister Graf Walderssee wird mit acht höheren Generalstabsofficieren zur wiederholten Inspektion in den Reichslanden eintreffen und vornehmlich den Zustand der Festungen Straßburg und Metz, sowie die strategischen Eisenbahnen prüfen.

Se. Majestät der Kaiser hat unterm 9. August aus Gastein folgende Kabinettsordre betreffend die Verleihung von Fahnen an die in diesem Frühjahr errichteten Truppentheile an den Kriegsminister Bromsart von Schellenborn in Berlin gerichtet:

„Ich habe beschlossen, den in diesem Frühjahr errichteten vier Infanterieregimentern, sowie den neu errichteten vier Infanteriebataillonen und dem 3. d. Bataillon des Eisenbahnregimentes, da dieselben alle aus älteren Truppentheilen herorgegangen sind, welche längt im Besitz von Fahnen sich befinden, schon jetzt, und zwar am 18. d. M., als dem unvergesslichen Gedenktage der Schlacht von Gravelotte-St. Privat, Fahnen zu verleihen. Ich hege dabei die zwerstliche Erwartung, daß alle diese Truppentheile die von Mir Ihnen anvertrauten Feldweiden jederzeit in hohen Ehren halten und bis in die fernste Zukunft zum Heile Deutschlands und zum Ruhm des Reiches führen werden. Zur Entgegennahme der Fahnen, deren feierliche Nagelung und Weihe Meinen dafür gegebenen besonderen Bestimmungen entsprechend am 18. d. M. stattfinden soll, sind die betreffenden Regimentskommandeure, begleitet von so vielen Lieutenants und Unterofficieren, als der Truppentheile Fahnen erhält, zum 18. d. M. Morgens, nach Potsdam zu beordern. Indem ich bemerke, daß die Lieutenants zunächst sind schon nach Berlin, Potsdam oder Spandau kommandirt zu wählen sind, beauftrage Ich Sie, diese Meiner Ordre der Armee bekannt zu machen und

das Erforderliche danach zu veranlassen. Das Gastein, den 9. August 1887. Wilhelm.“

Der Kriegsminister hat nunmehr Folgendes bestimmt: Die zur Empfangnahme der Fahnen zu kommandirenden Unterofficiere, auch Feldwebel, von jedem Bataillon der Infanterieregimentern Nr. 135, 136, 137, 138, ferner von jedem d. Bataillone der Infanterie- bzw. Füsilierregimentern Nr. 13, 14, 16, 17, 18, 39, 40, 53, 65, 80, 83, 112, 113, 114 und 129, sowie von dem 3. und 4. Bataillon des Eisenbahnregimentes je einer, haben sich im Laufe des 17. August bei der Kommandantur in Potsdam zu melden und erscheinen sowohl bei Nagelung, als auch bei der Einweihung der Fahnen im Parade-Ordnonanzzuge, demnach ohne Gemaehr. Die Kommandantur in Potsdam hat für die Unterfunst der Kommandirten Sorge zu tragen.

Ueber das neueste furchtbare Eisenbahnunglück.

In Nordamerika liegen nunmehr ausführliche Berichte vor. Der Schaulplatz der Katastrophe, den ein Wolfisches Telegramm nach den Niagarafällen verlegte, liegt weit von dort entfernt. Chatsworth, ein kleiner Ort in Illinois, an der über Toledo nach dem Westen führenden Eisenbahn, wird als der Ort bezeichnet, wo am Donnerstags Abend das Unglück geschah, und im Speziellen die Holzbrücke, welche über den Fluß Vermillion führt. Hier die nach und nach eingelaufenen Berichte: Seit einiger Zeit war schon durch Reclame für einen Vergnügungszug nach den Niagara-Wasserfällen vorgeberbeitet worden. Der Zug enthielt 17 Wagen mit 960 Passagieren und einen von den Angestellten der Toledo-, Peoria- und Westernbahn besetzten Privatwaggon. Da der Zug sehr schwer war, so schob eine zweite Locomotive von hinten; nach einer anderen Darstellung waren die beiden Maschinen vorn angehängt. Nach der einen Version hatte die Brücke durch die Funten einer vorher darüber gegangenen Locomotive Feuer gefangen, nach einer anderen war dieselbe durch die jüngsten Walbrände stark angegriffen worden. Bei dem Zusammenbruch der Brücke wurden die Locomotiven, 10 Wagen und die Gepäckwagen vollständig zerschmettert und ein Theil der Wagen wurde so ineinandergeschoben, daß der Zug so viel Raum in der Länge einnahm, wie zwei Wagen. Alles lag über einander. In einem Wagen kam nicht ein einziger Passagier mit dem Leben davon, in einem andern nur ein Knabe. Der Locomotivführer wurde sofort getödtet. Es wird als ein Wunder bezeichnet, daß überhaupt Jemand am Leben geblieben ist. Viele Leichen hatten keine Köpfe und überall lagen menschliche Gliedmaßen herum. Ein Reisender, welchem der Leib aufgeschnitten war, und der sah, daß seine Frau und Kinder neben ihm getödtet waren, zerschmetterte sich mit einem Revolverhuf den Schädel. In Folge der Dürre war der Fluß Vermillion fast ausgetrocknet und man hatte Mühe, Wasser für die Verwundeten zu schaffen. Nach dem Sturze entstand ein Brand durch die Lampen der Wagen, doch gelang es bald, die Flammen zu ersticken, so daß Niemand verbrannt ist. Heftiger Regen begann dann zu fallen und dauerte 2 Stunden, ehe die Verwundeten fortgeschafft werden konnten. Ein Hilfszug mit 27 Aerzten wurde abgefannt. Die meisten Verwundeten sollen aus Peoria sein. Einige Schurken versuchten den Verwundeten und Todten ihre Uhren und Portemonnaie's abzunehmen. Ein weiteres Telegramm meldet: Der Eisenbahninspector, welcher mit dem verunglückten Zuge fuhr, glaubt an eine absichtliche Brandstiftung Seitens jener Leute, welche angeblich Hilfe leisteten, später aber die Leichen beraubten. Die Ueberlebenden bemühten sich vier Stunden lang, das Feuer der brennenden Wagen bei mangelndem Wasser durch Anhäufung von Erde zu löschen, welche sie mit bloßen Händen aus dem harten Boden gruben. Herbeigeeilte Aerzte erklärten, die Hölle könne kein schrecklicheres Schauspiel bieten. Die Unglücksstätte lag mitten in einer Prairievielfalt, fern von jeder Hilfe; daher starben viele infolge mangelnder Pflege und Wassermangels. Bis jetzt wurden gegen 200 Tödtet und 260 Verwundete gezählt. Alle Umständen bekräftigen die Behauptung, daß dieser Unfall der schrecklichste in der langen Reihe der Bahnunfälle Americas ist. Der Fluß, in welchen der Zug stürzte, ist nur 10 Fuß tief und 15 Fuß breit. Die nächsten Stationen gleichen jetzt

wahren Zeichenhallen, alle öffentlichen Gebäude sind in Hospitäler verwandelt.

Provinz und Umgegend.

† In Dresden ist am Sonnabend Mittag in Gegenwart des Königs und der Königin von Sachsen die Internationale Bäckerei-Ausstellung eröffnet worden. Der Reichstagsabgeordnete Alermann hielt die Eröffnungsrede. Die Ausstellung ist außer aus Deutschland auch aus Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Schweden, Italien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zahlreich besichtigt.

† Die Dresdenener Kunstgenossenschafts-Ausstellung von Aquarellen, Pastellgemälden und Handzeichnungen ist am Sonntag in Gegenwart des Königs und der Königin, des Prinzen Georg von Sachsen und zahlreicher Behörden eröffnet worden.

Bermischte Nachrichten.

* Die Herzogin von Cumberland, welche sich immer noch in der Heilanstalt für Nervenkrankte des Professor Ledebors befindet, wird demnächst in das herzogliche Schloß von Penzance zurückkehren, da ihre Niederkunft bevorsteht. Eine völlige Heilung ihres krankhaften Geisteszustandes ist noch nicht erzielt.

* Der Volapük-Kongress in München. Die offiziellen Verhandlungen endeten mit der Annahme eines Antrages, einen Welt-Volapükklub ins Leben zu rufen und einen Ehrensold für Schleyer auszugeben. Ueber die Frage der Gründung einer Welt-Volapükzeitung, herauszugeben in Constanz unter der Oberleitung Schleyer's und der Affizenz, honorirter Redakteure, sowie über die Gründung einer Volapük-Academie schweben noch die Verhandlungen, die sich voraussichtlich auch sehr in die Länge ziehen werden.

* Stettin, 9. August. Gestern benutzte der städtische Taucher unter Wasser zwei elektrische Glühlichte und sprach sich sehr befriedigt über dieselben aus. Während bisher die Taucher ganz im Dunkeln nur auf ihren Tastsinn angewiesen, arbeiten konnten, ist mit Hilfe dieser Lichter jede Kleinigkeit genau zu besichtigen und, wie der Taucher äußerte, selbst eine Nadel zu finden. In demselben Sinne hat sich, der „N. St. Z.“ zu Folge, der im „Vulcan“ angestellte Taucher nach erfolgtem Versuch geäußert. Jedes Licht ist an einem 30 Meter langen wasserdichten Schlauche befestigt und hat 50 Kerzenstärke.

* In der schwedischen Festung Vaxholm explodierte am Donnerstag Nachmittag eine gefüllte Granate. 19 Soldaten wurden getödtet, über 30 verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich auch drei Officiere.

* Die prächtigen Tannenwälder am Pentelikon bei Athen sind durch eine mehrtägige Feuerbrunst zerstört worden.

* Ein schrecklicher Selbstmord beging in Konradswaldau bei Bries ein Handelsmann, wie er sich fürchterlicher kaum denken läßt. Am 2. August kaufte sich der Mann eine Flasche Petroleum, und vermenge letzteres mit fogenanntem Restitutionsfluid, einer scharfen Einreibung für Pferde. Damit ging er von Hause fort und kam nicht wieder. Mehrere Tage lang waren alle Nachforschungen vergebens, bis man ihn endlich verbrannt auf einer Wiese fand. Die Leiche lag auf dem Rücken, schwarz und aufgeschwollen, in schrecklich verwehenem Zustande. Sämmtliche Kleider waren bis auf die Hülse und Schuhe vom Feuer zerstört, die Leiche von Tausenden von Fliegen umschwärmt. Der Selbstmörder hatte sich mit dem Petroleum übergossen und die Flüssigkeit dann angezündet.

Letzte Nachrichten.

Tirnowa, 15. Aug. 12 Uhr 40 Min. Mitt. (Telegramm d. Kreisblatt.) Nach dem Todeum das getern die feierliche Gidesleistung des Prinzen statt. Die Feier schloß mit einem Hoch des Prinzen auf die kungarische Nation unter enthußigstigen Kundgebungen der Sobranje und der Bevölkerung.

Industrie, Handel und Verkehr.

Westholsteinische 4 1/2 pCt. Eisenbahn-Prioritäts-Obligat. Die nächste Ziehung findet Anfang September statt. Gegen den Concorso laßt von ca. 4 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Banhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Markt-Berichte.

Merseburg, 13. August. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat Juli betrug pro 100 Kilo Weizen 18,94 M., Roggen 13,47 M., Gerste 17,00 M., Hafer 12,50 M., Erbsen gelbe 16,50 M., Bohnen 15,50 M., Winsen 30,00 M., Kartoffeln 5,61 M., Rindfleisch 3,88 M., Krummstoch 1,90 M., Heu 6,75 M., Rindfleisch pro 1 Kilo (von der Seele) 1,25 M., Schafschaf 1,15 M., Schweinefleisch 1,15 M., Kalbfleisch 1,05 M., Hammelfleisch 1,15 M., Speck geräucherter 1,55 M., Eihunter 1,2,2 M. Eier pro Schock 2,99 M.

Merseburg, 13. August. Höchster und niedrigster Marktpreis der Kerzen in der Woche vom 7. bis mit 13. August cr. pro Stück 6 - 10,50 M.

Halle, 13. August. Preise mit Ausschluß der Mällegelb für 1000 Kilo netto. Weizen sehr fein 160 bis 165 M., alter Landweizen bis 168 M., Roggen sehr fein, 120 - 128 M., neuer Roggen bis 134. Gerste, ohne Geschäft, Futtergerste — M., Landgerste 130 - 136 M., Ebevaltergerste 14 - 14,5 M., Hafer weiß, 116 - 120 M., Raps 200 205 M., leuchtender billiger. Rüben — M., Erbsen — M., Kammel ercl. Sad p 100 Kilo netto 50 - 53 M., Stärke incl. Faß p 100 Kilo netto 37,0 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Weizen — M., Bohnen — M., Schwerbohnen, Lupinen, Kleearten, ohne Notiz. Esparsette ohne Notiz.

Futterartikel: Futtermehl 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhaalen 5 - 5,25 M., Weizenrückens 8 - 8,25 M., Malzkeime helle 9,50 - 10,50 M., dunkle 8,50 - 9 M., Delfand 12 — M., Malz 27 - 28 M., Rübsöl ohne Geschäft. Solaröl 1,525/30 * 11 M., Spiritus, p. 10000 Lit. Proc feizend, Kartoffel-ercl. 72 M.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg von 8. bis 14. August 1887.

Geschließungen: vacat. Geboren: dem Handarbeiter A. Fähr eine L., am Klauenföhr 7; dem Schreiber A. Stephan ein S., Untereinsten 1; dem Handmann J. Gupe ein S., Köhler 7; dem Handarbeiter G. Pfeilschmidt ein S., Saafstr. 12; ein unchel. S.; dem Brauer R. Walther ein S., Burgstr. 17; dem Decano n-e-Kommisarius J. Grotelent ein S., Wilselmsstr. 2; eine unchel. L.; dem Landestassen-Affizient G. Weiss eine L., Borne l 2; dem Ringjeu-Monteur D. Haase eine L., Amstehäuser 13.

Geboren: des Handarbeiters A. Langbein todtgeb. S., Brauhäuser 10; des verstor. Webermstr. J. Rabe L., Gerneite, 24 J. 8 M. Lungenschwefsuch, Rosenthal 16; des Fabrikarbeiters R. Krämer L., Emma Berese, 10 M., Kämpfe, Saalftr. 3; des Kooje bers J. Faring gen. Hempel L., Emma, 7 M. Darmen-Entzündung, Kur. str. 4; des Marktwebers J. Luft todtgeb. S., gr. Eirichstr. 14; ein unchel. S., 2 L., Kämpfe; ein unchel. S., 4 M., Darmkatarrh; die verm. Decanon Weinboß, Mariae g.b. Gismann, 71 J. 8 M., Wasserfucht, städt. Krankenhaus; des Oble 8 M. Jille Gheura, Friederike Wilselmine geb. Kuntz, 23 J. 6 M., Bauchfellentzündung, Breitestr. 3; des Cigarrenmach rs W. L. oue Gheura, Anna geb. Hausler, 33 J. 10 M., Lungenleiden, Salbmonstr. 1; des Handarbeiters K. Bene S., Paul Richard, 4 M., Krämpfe, Seidensteilen 5; des Korbm. Kers D. Schmeißer S., Richard War, 3 M., Krämpfe, Sand 1; des Zimmergesellen A. Dippm r gen. Sieber L., Friederike Franziska Helene, 6 M., Verzehung, Lennaertr. 5.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getauft: Friedrich Franz Otto, Sohn des Formers Engel. — Anna, Tochter des Metallwebers Krenzien.

Neumarkt. Getauft: Gottlob Ernst Otto, S. des Handarb. Händel. — Verdrigt: der Fabrikarb. Schräpler. Altengrab. Getauft: Anna Marie Helene Julia Mathilde Elisabeth, L. des Landesrath Vorier; Hermann Gustav, S. des Fleischermstr. Ohje. — Getauft: der Handarb. K. Wege mit Frau F. geb. Raspe. — Verdrigt: die hinterlassene L. des Webermstr. Rabe.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Kreis-Spar-Kasse Gelder gegen Hypothek, Pfand, Bürgschaft und an Gemeinden vom 1. October ds. J. ab zu 4 % ausleiht.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die gedachte Kasse auch Tilgungs-Darlehen gegen Hypothek abgibt, wodurch dem Publikum Gelegenheit geboten wird, Darlehen in einem gewissen Zeitraume wieder abzulösen. Die Tilgung erfolgt in der Weise, daß entweder ein Tilgungsplan über die jährlich zu zahlenden Kapitalraten aufgestellt wird, oder es können auch von den Darlehensnehmern, Einzahlungen auf ein Sparkassenbuch gemacht, die von der Spar-Kasse zu dem üblichen Zinsfuß verzinst und nachdem sie eine bestimmte Höhe erreicht, von dem Hypotheken-Kapitale abgeschrieben und gelöst werden.

Wir empfehlen diese Einrichtung zur Benutzung mit dem Hinzufügen, daß weitere Auskunft von den Sparkassendirektoren gegeben wird.

Merseburg, den 11. August 1887.

Das Curatorium der Kreis-Spar-Kasse.

Wiedlich.

Einige Zeit verweist. Halle a. S. Dr. Ulrichs.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermann's.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à l M von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquet, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch Gustav Lots in Merseburg. Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.



Stellmacherhölzer.

Sämmtliche zum Wagen- und Waggonbau notwendigen Hölzer werden in allen gängigen Dimensionen anseierlich und solide in trockner Ware vorräthig.

W. Düsenberg.

Juliusathle b. Einbeck. Preiscourante auf Verlangen gratis.

Ausverkauf

Alle Sorten Gummischläuche, Gummipfatten, mit und ohne Einlagen nur noch einige Tage in der Hält; des Lappreises im Gewölbe Brühl 70 nahe der Ritterstraße. J. F. Pohle, Auctionator.

Wer ein wirklich gutes und leicht lösliches Glycerin wünscht, versage solches beim Einkauf ausdrücklich als: Anker-Cacao. Preis 80 Pf., 1 1/2 u. 3 M. die Dose. Verzügliches Geismad, großer Nährwerth und leichte Verdaulichkeit sind anerkannte Vorzüge dieses Fabrikats, das in denselben Geschäften vorräthig ist, welche die beliebte „Anker-Glycerinade“ führen.

Rhein. Wenn eigen Gemacht, rein kräftig, 30 Pf. wick 4 Str. 55 u. 70 Pf., roth 30 Pf., von 25 Str. an unter Nachnahme direct von A. Wallauer, Weinbergweber, Birmach.

Eine Köchin mit guten Kenntnissen wird zum 1. September oder 1. October gesucht von Merseburg. Frau Geh. Rea. u. Medizinalrath Wolf.

Zum 1. October sucht ein Mädchen für Küche und Hausarbeit. Frau Geh. Rea.-Räthin Schultze, Dom 14 p.

Die 2. Etage, enthaltend 6 heizbare Zimmer, ist zu vermietthen. Schmalenstrasse 5.

Frauen-u. Jungfrauen-Verein St. Marimi. Mittwoch, den 17. Jul. von 2 Uhr Nachmittags an Nähen in „Gerasa Christian.“

Stadttheater Leipzig. Neues Theater. Dienstag: Fideles. — Mittwoch: Gaispiel des Herrn G. Engels, vom Deutschen Theater in Berlin. Papageno. — Donnerstag: Der Waffenschmied. — Freitag: Gaispiel des Herrn G. Engels. Neu einstudirt: Der Jongleur. — Sonnabend: Der Postillon von Conjanzeu. — Dienstag Anfang 1/2 7 Uhr, an den übrigen Tagen Anfang 7 Uhr. Altes Theater. Dienstag: Gaispiel des Herrn G. Engels vom Deutschen Theater in Berlin. Kaiser Doctor. (Anfang 1/2 8 Uhr.) Mittwoch: Gaispiel des Herrn G. Engels. Donnerstag: Gaispiel des Herrn G. Engels. Einer von uns're Leut. (Anfang 1/2 8 Uhr.) Freitag: Gaispiel. Sonnabend: Gaispiel des Herrn G. Engels. Der Jongleur. (Anfang 1/2 8 Uhr.)

Zum Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend habe ich übernommen:

Verlauf und Sichtbarkeit
der

Totalen Sonnenfinsterniss

am 19. August 1887

popular dargestellt von

v. d. Lohau,

Lehrer der mathematischen Geographie.
Specielle Bearbeitung für Merseburg und Umgegend.
Das Schriftchen zeigt in 4 colorirten Bildern verschiedene Momente d.s Ereignisses, wie es bei uns zu sehen sein wird und kostet mit Glas zur Beobachtung

nur 30 Pf. francop. Post 40 Pf.

Bei der ausserordentlichen Seltenheit einer totalen Sonnenfinsterniss, welche diesmal auch in unserer Gegend zur Beobachtung gelangt, sollte Niemand versäumen sich das Schriftchen anzuschaffen, um unter Anleitung desselben das grossartige Naturereigniss zu betrachten.

Buchhandlung v. Fr. Stollberg.

Zeugniss über Hautausschlag.

Vor ca. 3 Jahren jag ich mir durch Aufsichtigung der Cur räudiger Pferde und der Desinfection der Gesirre und des Stallcs einen Hautausschlag zu. Am Oberkörper wurde ich zwar von dieser Krankheit befreit, dieselbe setzte sich jedoch an den unteren Beinen, von den Zehenspitzen bis zu den Knien fest und litt ich dabei furchtbare Schmerzen, die mich fast vollständig an der Ausübung meines Dienstes hinderten. Nachdem ich alle nur möglichen Mittel erfolglos angewendet und an meiner Genesung bereits zweifelte, versuchte ich noch das mir empfohlene **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster.** In der Zeit von 14 Tagen konnte ich bei dessen Gebrauch meine Stiefel anziehen und meinem Dienste wieder obliegen; jetzt bin ich ganz gesund und verfidere mit vollster Wahrheit, daß ich nur diesem Pflaster die Gesundheit danke. Auch anderen Leidenden am Orte, denen ich das Pflaster empfohlen, hat es mancherlei Krankheiten schnell geheilt, und kann man demselben vollstes Vertrauen entgegenbringen.

August Brandwein, Amtsdienier in Gläsendorf,

Kreis Grottkau in Schleien, am 7. Febr. 1887.

Daß vorstehende Angabe die vollständige Wahrheit besagt, bescheinigt

Gläsendorf, den 9. Februar 1887.

(L. S.) Der Amtsvorsteher. Buchal.

Mit der auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Allen Lungen-, Brust- u. Halskranken sind die berühmten **Sodener Mineral-Pastillen** bestens empfohlen. Dieselben sind in allen Apotheken à 85 Pfennig per Schachtel erhältlich.

Airschfast

frisch von der Presse, Dienstag, dieses Jahr zum letzten Male bei

Thiele & Franke.

Lehrlingsgesuch.

Sofort oder am 1. October kann in meinem Geschäft ein junger Mann als **Lehrling** eintreten.

C. G. Hoyer,

Weissenfels a/S.

Eröffnung der landwirthschaftlichen Winterschule

zu Merseburg.

Die landwirthschaftliche Winterschule hier selbst wird ihren neunzehnten Cursus am 15. October d.s. Jrs. Nachmittags 2 Uhr eröffnen.

Die Schule wurde in dem vorigen Cursus von 55 Schülern besucht, die in zwei Klassen von zwölf Lehrern unterrichtet worden sind.

Mit dem Abschluß des letzten Cursus war seit dem Bestehen der Anstalt die Zahl der Schüler, welche an dem Unterricht überhaupt theilgenommen haben, auf 650 gestiegen.

Wie bisher, wird das Curatorium der Schule und die Direction derselben bestrebt sein, ihr die wohlwollende Beurtheilung, welche ihre Leistungen bis jetzt in erfreulichster Weise Seitens der Oberaufsichtsbehörden und der landwirthschaftlichen Kreise gefunden, auch weiterhin zu sichern und glauben wir die Schule auch für den neunzehnten Cursus reger Betheiligung angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

Der Director der Winterschule, Herr **Glass** (Neumarkt Nr. 38 hier selbst), wird gern bereit sein, Anmeldungen entgegen zu nehmen und über jede gewünschte nähere Mittheilung Auskunft zu ertheilen.

Merseburg, den 4. August 1887.

Der Vorstand

des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.

Graf Hohenthal.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage das unter dem Namen

„Wiener Café“

bekannte Local Gotthardtsstrasse 22 übernommen habe.

Nachdem nunmehr die Renovation der Räumlichkeiten beendet, bieten dieselben einen höchst angenehmen Aufenthalt und hoffe ich, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke zu civilen Preisen, sowie durch aufmerksame Bedienung mir die Gunst eines verehrten Publikums für die Dauer zu erwerben. — Mit der ergebenden Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen zeichne

hochachtungsvoll

Merseburg, den 1. August 1887.

T. Verino.

Das so beliebte **Nürnberger Schankbier** wird wie früher in stets hochfeiner Qualität bei Herrn T. Verino im Wiener Café, Gotthardtsstraße 22, verzapft und ist dasselbe in Flaschen stets zu haben bei Carl Adam, Oberburgstr. 5. **Nürnberger Actien-Brauerei.**

Berliner

Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

3191 Gew. = 90000 M. W.

dabei zwei Hauptgewinne von je 10000 M.

Ziehung am 14. und 15. October 1887.

von Beamten der Königl. Lotterie-Direction.

Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.) sind in der Kreisblatt-Expedition zu haben.

II. Vieh- und Krammarkt

zu Lindenau b. Leipzig.

Dienstag und Mittwoch

den 30. und 31. August.

Der Gemeinderath.
Queck.

Grदारbeiter zum Neubau der **Ghauffee-Engarth-Löpsch** werden angenommen. **Anfang** den 16. August. **Becker, Bauunternehmer.**

Rechnungen

hält in allen Größen vorräthig

die **Kreisblatt-Druckerei,**
Altensburger Schulplatz 5.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt. Ein dreifacher Schwindler gastierte kürzlich in dem benachbarten Bischleben. Ein feingekleideter Mann stellte sich der Landwirthsfrau H. als Gastwirth aus Weiningen und Freund ihres dort beim Militär stehenden Sohnes vor. Letzterer sei in eine Schlägerei verwickelt gewesen und müsse 30 M. Strafe zahlen. Dieses Geld in Empfang zu nehmen, sei er gekommen. Ihr mütterliches Gefühl bestimmte die Frau, dem „Freunde“ ihres Lieblings das Geld auszuhändigen. Später stellte sich heraus, daß der Fremde ein Betrüger gewesen.

† Erfurt. Vom hiesigen Magistrate sind geachtete Bürger und Beamte, welche sich freiwillig erboten haben, zu „Grenschutzherrn“ ernannt worden. Diese Herren, welche mit einer Legitimation versehen werden, stellen sich die Aufgabe, solche Personen zur Anzeige und Bestrafung zu bringen, die sie bei Beschädigung der öffentlichen Anlagen und bei Begehungen anderer gemeinschädlicher Uebertretungen überraschen.

† Magdeburg. Aus dem hiesigen Criminalgefängniß auf dem Thranenberg ist ein Verbrecher entwichen, der bereits mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, u. A. auch den vor ca. einem halben Jahre ausgeführten Diebstahl betreffend 30000 M. Werthpapiere auf dem Kerbholz hat. Der Verbrecher, dem die Sträflingskleider noch nicht angelegt, erschien plötzlich auf dem Gefängnißhöfe, spielte sich dem wachhabenden Posten gegenüber als revidirender Beamter auf, erließ eine Leiter, überkletterte die den Hof umschließende Mauer und — verschwand auf Nimmerwiedersehen. — Bei der Criminalpolizei werden zur Zeit Versuche mit einem photographischen Moment-Apparat angestellt. Derselbe ist so geringen Umfanges, daß er für gewöhnlich von den Beamten unter dem Rocke getragen werden kann. Bei einer rasch vorzunehmenden Aufnahme wird der Apparat nach vorn geschoben, ein angebrachter Stecher in Bewegung gesetzt und der betreffende „Interfrante“ ist photographirt, ohne daß er eine Ahnung davon hat.

† Hohenprießnitz. Der Kaiser vertrat bei dem achten Sohne des Zimmermanns Wetter hier Pathenstelle. Zur Verwendung für den Täufling lagen dem kaiserlichen Schreiben 30 M. bei.

† Zerbst, 8. August. Am Sonnabend verstarb hier der letzte Veteran unserer Stadt von 1813/15, Karl Drevitz, im Alter von 91 Jahren.

† Altenburg. Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat die wegen Kindesmords vom Schwurgerichte Sera zum Tode verurtheilten drei Personen, den Gutsbesitzer Friedemann aus Wieselbach und die beiden Dienstmädchen Dietrich und Arzig zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

† Gleiwitz. Eines festen Schlafes erkrte sich der Arbeiter Schmolta hier selbst. Derselbe fand am Freitag Abend den Heimweg nicht, weil er ein Glas über den Durst getrunken hatte. Als Lagerstatt suchte er sich das Hauptgleis Nr. 2 unweit des Bahnhofs auf und machte es sich zwischen den Schienen bequem. Als am Morgen der aus Laband kommende Güterzug die Stelle passirte, blieb der Schläfer ruhig liegen und schlafend fanden ihn die Bahnbewachter völlig unversehrt zwischen den Schienen, als sie herbeikamen, um die vermeintliche Leiche aufzuheben. Von dem Hinwegfahren des Zuges über seinem Kopfe hatte der gesunde Schläfer nichts verspürt.

† Blasewitz. Am Sonntag Abend 10 Uhr ist bei Reich durch einen Güterzug ein Mädchen überfahren worden. Das nach offenbar eigenem Entschluß getödtete Mädchen war bei einer Herrschaft in Blasewitz als Stubenmädchen seit 3 Jahren in Condition und kann zu diesem unglücklichen Entschluß nur durch momentane Geistesstörung gekommen sein, da äußere Veranlassung dazu in keiner Weise vorliegt. Das ca. 30 jährige Mädchen war bei ihrer Herrschaft sehr beliebt wegen ihres gelesenen, freundlichen und soliden Wesens, doch war ihrer Umgebung schon seit einiger Zeit die infidiggekehrte Stimmung und die Verschlossenheit des Mädchens aufgefallen.

Sie hatte Abends 7 Uhr, veranlaßt durch die freundliche Aufforderung ihrer Herrschaft, sich durch Spazierengehen zu zerstreuen, die Wohnung verlassen und war die Nacht und den Tag darauf nicht wieder zurückgekehrt, sodaß man schon nichts Gutes ahnte. Die Veröffentlichung des Todesfalles in den Dresdener Blättern und die Bezeichnung der Wäschebuchstaben führten ihre Herrschaft zu der traurigen Gewißheit.

† Weimar, 10. Aug. Ein Raubmordversuch wurde in der Mittagsstunde des gestrigen Tages von einem die Stadt passirenden Handwerksburschen an einem Reisekollegen verübt, indem der fremde Mann, um sich in den Besitz von einem Paar Stiefeln zu setzen, den in dem Schaufseegraben an der Erfurter Landstraße arglos schlafenden Reisegefährten, vermuthlich mit einem schweren Stein, auf den Kopf schlug und so erheblich verletzte, daß der Bedauernswerthe bewußtlos aufgefunden und im städtischen Krankenhaus unterkommen finden mußte. Nach Feststellung des Thatbestandes sind sofort die weitgehendsten polizeilichen Nachforschungen eingeleitet worden. Man vermuthet in der Person des Verbrechers einen dem Namen nach unbekanntem Mann aus Nöda bei Erfurt, einen 65 Jahre alten Landknecht, von kleiner Statur, glattem Gesicht, bekleidet mit einem dunklen Winterüberzieher und über der Spanne aufgeschnittenen Frauenzeugschuhen. Das linke Bein des Raubmörders ist bis an die Kniekehle mit einer weißen Wollbinde umwickelt und der linke Fuß auf der Spanne geröthet und geschwollen. Der Raubmörder spricht viel von Kriegen und Seeschlachten gegen Seeräuber, die er mitgemacht haben will. Geraubt wurden eine graue Wäze, ein Paar Stiefeln und 2 Cigarrenkisten, welche Wurzeln enthielten.

Aus der Stadt und Umgegend.

** Ueber die Adresse und die Beförderung von Correspondenzen an den Kaiser sind immer noch viele Leute im Unklaren und ziehen sich dadurch häufig Veräumniß, bei Gnabengesuchen sogar Schaden zu. Briefe an den Kaiser können jederzeit in Berlin abgegeben werden im kaiserlichen Palais, Begleitstraße, oder auf der Cabinetpost in der Königsstraße. An der letzteren Stelle wird auf Wunsch eine Bescheinigung über die Entlieferung des Schreibens erteilt, was bei Gnabengesuchen von großer Wichtigkeit ist, da das Gericht auf Grund einer solchen Bescheinigung bis zur Entscheidung an höchster Stelle Strafausspruch gewährt. Wer von hier ein ähnliches Gnabengesuch an Se. Majestät befördern läßt, wolle den Brief stets unter „Eingeschrieben“ expediren, und die erhaltene Bescheinigung event. an der competenten Gerichtsstelle vorlegen. Die bloße Mittheilung von der Einreichung eines Gnabengesuchs genügt nicht. Als Adresse ist ausreichend: „An des Kaisers und Königs Majestät — Berlin.“ Geschenke an den Kaiser werden, ohne vorherige Anfrage beim Hofmarschallamt, ob dieselben genehm sind, überhaupt nicht angenommen.

** Als eine zeitgemäße Warnung möge folgende Mittheilung eines in der Nähe wohnenden Versicherungs-Agenten dienen. Auf wie sonderbare Weise manchmal Feuer entstehen kann, zeigt folgender Fall: Kürzlich brach in einer Wohnung Feuer aus, das glücklicherweise keinen größeren Umfang annahm, sondern, da schnelle Hülfe kam, bald gelöscht worden ist. Die Ursache erschien anfangs unaufklärlich. Genauere Untersuchungen ergaben jedoch, daß auf einem Fensterbrett eine Schachtel Streichhölzer gestanden hat, die von der Sonne beschienen und ungewißhaft durch die große Hitze in Brand gerathen ist. Der Versicherungs-Agent fügt hinzu, daß er in seiner Wohnung ganz denselben Fall erlebt hat. Während die Familie beim Frühstück saß, flammte plötzlich die auf dem Fensterbrette im Sonnenschein stehende Streichholzschachtel auf. Wäre Niemand in der Wohnung gewesen, so war ein großer Brandschaden unvermeidlich.

** Die kleinen alten Zwanzig-Pfenniger fangen an, bei der Damenwelt eine hervorragende Rolle zu spielen, da dieselben immer mehr und mehr

zu Schmuckfachen Verwendung finden. Anfangs wurden nur Armband-Gehänge daraus gefertigt, jetzt aber fängt man an, sie zu großen Halsketten und Halsparangen zu verwenden. Auch bei den Herren brillieren viele der gefühnigten kleinen Goldstücke als Uhrketten oder als Verloques; für die Goldschmiede ein neuer Industriezweig, mit dem sie augenblicklich ziemlich beschäftigt sind.

** Der Militairtarif für die Mannschaften vom Feldwebel abwärts ist in der am 1. October zur Einführung gelangenden neuen Militair-Eisenbahn-Ordnung nicht so günstig wie der frühere Tarif. Nicht allein, daß der Beförderungssatz von 1²/₂ Pfg. auf 1¹/₂ Pfg. pro Mann und Kilometer gestiegen ist, so werden auch nur noch Militairbillets für Urlaubsreisen auf Vorzeigung des Urlaubspasses von den Eisenbahnbehörden verabfolgt, während seither jeder in Uniform befindliche Soldat auf Grund seiner Uniform zum Bezuge von Militairbillets berechtigt war. Den Personen, welche bei Urlaubsreisen gegen Vorzeigung des Militairpasses Militairbillets beanpruchen können, sind durch den neuen Tarif die Büchsenmacher, Waffenmeister und Regimentsfahrl, die Studierenden der militairärztlichen Bildungsanstalten und die Schiffsjungen hinzugekommen. Auf jedes Militairbillet wird ein Gepäckfreigewicht von 25 kg gewährt. Für das Mehrgewicht ist die Gepäckfracht des allgemeinen Verkehrs zu entrichten.

** Bei den kaiserlichen Postämtern werden häufig Anträge auf Umtausch einzelner in den Händen des Publicums vorhandener Freimarken, Postkarten und Streifbänder gestellt. Ein derartiger Umtausch ist unzulässig. Dagegen können Anträge auf den Umtausch solcher Wertheichen berücksichtigt werden, wenn der Verlust ein verhältnißmäßig bedeutender ist, sich bei gestempelten Postkarten oder Streifbändern auf mindestens 100 Stück erstreckt und die Unbrauchbarkeit gleichzeitig durch ein zufälliges oder unabwendbares Ereigniß, nicht aber nach und nach durch eine Reihe von einzelnen Versetzen herbeigeführt worden ist. Dagegen können gestempelte Briefumschläge und gestempelte Postanweisuingsformulare, welche in den Händen des Publicums unbrauchbar geworden sind, gegen Freimarken bez. Postanweisuings-Formulare bei allen Postanstalten auch einzeln umgetauscht werden.

** Reichsgerichtsentscheidung. Der Verkauf von Waaren in äußerlich gleich erscheinenden Packeten, von welchen ein Theil Anweisuings auf Gewinne enthält, indem dem Käufer die Auswahl des gekauften Packetes überlassen wird, ist als Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie oder einer öffentlichen Auspielung aus § 286 des Reichsstrafgesetzbuchs zu bestrafen.

** Eine für die Göttinger Zinnungskrankenkassen höchst bedeutsame Frage ist kürzlich durch das Schiedsgericht des Zinnungsaussschusses selbst zu deren Ungunsten entschieden. Es handelte sich um die Frage, ob ein Meister berechtigt ist, einen Gesellen zu entlassen, weil derselbe sich weigert, der Zinnungskrankenkasse beizutreten, vielmehr der Ortskrankenkasse beitrifft, während das Zinnungsstatut den Meister, wenn er seinen Gesellen nicht bei der Zinnungskasse anmeldet, mit Strafe bedroht. Das Zinnungsschiedsgericht hat nun erkannt, diese Bestimmung der Zinnungsstatuten habe für den Gesellen keine bindende Kraft, der Meister habe deshalb den Gesellen nicht ohne die gesetzliche 14tägige Kündigungsfrist entlassen dürfen und müsse ihm also für 14 Tage Lohn zahlen.

** Jetzt beginnt die Zeit, wo so manches Obst vom Baume gepflückt und zu Markte gebracht zu werden pflegt, ehe dasselbe völlig reif ist. Der Genuß unreifen Obstes ist namentlich für Kinder schädlich, ja sogar lebensgefährlich, weshalb es auch die Marktpolizei für angezeigt hält, immer ein wachsames Auge darauf zu haben. Die Reife des Steinobstes erkennt man theils an der Farbe der Schale, theils an dem wichen Anfühlen der Frucht, bei den Pflaumen insbesondere an dem Ablösen der Steine vom Fleische.

** In einem Dorfe unweit Lützen kann man über dem Eingange eines Bauerngutes auf einer

Tafel, in deren Mitte eine Kanonenkugel eingeschlossen ist, folgenden Vers lesen:

Im Jahre 1813, den 3. Mai,
Vorgte hier der Marschal Ne,
Da sah es gar marig aus,
Geschossen wurde in das Haus,
Doch meine Kameraden hatten ihn vertrieben
Und zum Andenken stets bin ich hier gelieben.
Auch werden in einer Kirche desselben Dorfes,
seit 1632, zwei Reliquien aufbewahrt, nämlich
ein Handbuch und ein Sporn des Schwedenkönigs Gustav Adolf.

Theater und Musik

* Die Wiener Hoftheater-Intendantz hat den ersten Aufseher des Burgtheaters, Herrn Sonnenthal, nimmermehr auch formell versündigt, daß derselben die Leitung des Burgtheaters für die nächste Saison übertragen wird. Herr Sonnenthal wird an der Spitze eines Regie-Collegiums bestehend aus den Herren Bernhart, Baumesser, — man hofft, daß dieser lang und schwer erkrankte Künstler mit Beginn der nächsten Saison seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird — Lewinsky, Sabilon und Partmann, stehen. Das Interregnum soll bis zur Eröffnung des neuen Hauses währen. Bis dahin hofft die Intendantz eine Personlichkeit zu finden welche geeignet wäre, das Direktionsgeschick in die Hand zu nehmen.

* Von Hans Richter wird der „N. Musikztg.“ ein hübscher Zug aus London berichtet: Der berühmte Wiener Dirigent führte in einem Londoner „Nichterconcerte“ unter anderem Bruchns „Akademische Festouvertüre“ auf. Wie gewöhnlich dirigirte er an-wendig — sein facitales Gedächtnis ist ja allbekannt; dennoch geschah es diesmal, daß er einen Wechsel des Tactes von $\frac{3}{4}$ zu $\frac{1}{2}$ vergaß, wodurch eine kleine Verwirrung im Orchester entstand, die auch im Publikum nicht unemerkt bleiben konnte. Man ein Dirigent hätte in solchem Falle seinen Fretum durch wührende Blicke aufs Orchester zu benennen gesch. Richter klopte ab, trat vor und sprach unter a bemoltem Schweigen des Publikums: „Meine Damen und Herren, das Versehen war nicht Schuld des Orchesters, sondern meine eigene.“ Hierauf ließ er die Duetzire nochmals beginnen. Kaufmänner Verkauf lohnte den hochschätzigen Künstler für seinen Freimuth.

* Helmerding junior, der Sohn des allverehrten Bühnenhumoristen, ist längst in die Fußstapfen seines Vaters getreten und erwirbt sich, gleich diesem, Vorberan auf den weitbedeutenden Brettern. So wird aus Königberg berichtet, daß Herr Helmerding auf der Bühne des dortigen Sommertheaters in der bekannten Bewandlungs- und Betrosivolle im „Eliogabal“ aufgetreten ist und sehr gefallen hat. In Eberz und Ernst hat der junge Künstler die schwäzige Partie zum Anführer der Zuschauer durchgeführt, und auch die Preise in der Stadt der reinen Vernunft erlernt Helmerding's Vortrefflichkeit in dieser Rolle der reinen Unvernunft gebührend an.

* Lustiges von einer „Schmiere.“ In einer besuchten Sommerfrische war eine kleine Theatergesellschaft angekommen, die darselbst ziemlich gute Einnahmen erzielte. Der Direktor sah freudig klopfenden Herzens auf das zahlreiche Publikum, welches allabendlich zu den Vorstellungen herbeiströmte, und die Künstler freuten sich mit über den Kassenerfolg, der ihnen Ueberwindung mancher Noth, die sie an früheren Orten ertragen mußten, in Aussicht stellte. Der Leiter des Musikentpels machte aber keine Miene, irgend welche Gagen zu zahlen. Die Truppe war deshalb begreiflicherweise nicht wenig erbittert und mit knurrendem Magen und grimmigen Herzen beschloß sie dem Direktor einen Pößler zu spielen. Der Schabernack wurde zum Gaudium des Publikums auf offener Scene ausgeführt: In dem Drama, — einem Ritterstücke — kommt eine Kampfszene vor und der auf dem Theater Gefallene sollte als Todter weggetragen werden. Zu dieser Verrichtung waren zwei als Statisten mitwirkende Soldaten bestimmt. Diese sollten zugleich auf die Bühne treten, den Todten, Einer bei den Füßen, der Andere bei dem Kopfe, anfassen und so von der Scene wegtragen. Im entscheidenden Momente läßt einer der Verschworenen den ersten Soldaten links, welcher „zu den Füßen“ kommandiert war, auf die Bühne los; ein anderer Genosse des Complots, hält indeß den zweiten Soldaten rechts hinter den Coulissen zurück. Der Krieger Nr. 1 betritt die Scene, stellt sich zu den Füßen des „Leichnams“, wartet aber vergebens auf seinen Kameraden, welcher ihm helfen soll, den Todten herauszutragen. Er sieht sich stumm ringsum und geht endlich verdaugt unter dem Lachen des Publikums ab. Nun läßt der Verschworene drüben den anderen Soldaten los, welcher den Kopf anfassen soll. Krieger Nr. 2 stellt sich zu Häupten des Todten, aber es geht das vis-à-vis zum Anpacken der Füße. Auch dieser Soldat geht verlegen ab, von einer Ladung des Publikums begleitet. Jetzt ermannt sich der Todte, steht auf und verläßt die Scene. Lachgebrüll des Auditoriums. Darauf werden die zwei Krieger von rechts und links zugleich

losgelassen. Sie treffen mitten auf der Bühne zusammen, aber es fehlt der Todte. Die Beiden sehen sich gegenseitig mit konfusigen Gesichtern an und gehen endlich leer ab, während ein Orkan von Gelächter das Haus erschüttert.

* Ein seltsamer Stoßseuffer eines defizitbedrohten Theaterdirektors ergabte dieser Tage die Einwohner des kleinen, an den Ufern der Brenz gelegenen Städtchens Heidenheim. Der betreffende Direktor, Herr Oehmal, scheint mit seinen Künstlern fortgesetzt vor leeren Bänken zu spielen. Eine dunkle Ahnung mochte dem Theatrisarrentenler sagen, daß selbst sein Benefiz die Heidenheimer nur spärlich in's Theater locken würde, er glaubte daher ein Uebriges thun zu müssen und verschah die zur Vererbung gelangenden Einladungen mit folgendem Motto: „Gefährlich ist, den Leu zu werden, gar grimmig ist der wilde Bär; jedoch das Schrecklichste der Schrecken wenn hrute bleib's Theater leer. (Frei nach Schiller von Mir.)“ Ob der Nickel nun minder spärlich in die Tasche des Herrn Oehmal geflossen ist, wissen wir nicht zu sagen.

28 Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weizsäcker.

Ein Blick genigte, um den Grafen zu überzeugen, wer er sei; mit einem unwillkürlichen Ausruf der Ueberaschung wich er zurück und veranlaßte dadurch Cora, emporzuspringen; sie stieß einen Schrei aus, der herzbrechend durch die Bahnhofshalle tönte und lag im nächsten Augenblick, von einer tiefen Ohnmacht befallen, zu ihres Gatten Füßen.

21. Kapitel. Zahn um Zahn.

Cora's lauter Ausruf schnitt Sir Alan tief ins Herz; nur ein Zufall führte ihn in ihren Weg; er reiste von Boulogne nach Paris, wohin er Cora telegraphirte, und da die beiden Jüge sich in Amiens kreuzten, so geschah es, daß er mit den Flüchtlingen zusammentraf.

Die Ueberzeugung von dem offenbaren Unwerth seiner Gemahlin, welche sich ihm mit Ungewohnt aufdränge, war ein fürchterlicher Schlag für ihn, der ihn nahezu betäubte.

Auch der Graf von Almaine stand regungslos; er beugte sich weder über Cora, noch schritt er auf den Freiherrn von Vincent zu, aber seine Züge waren von fahler, tödlicher Blässe. Die Ausrufe Fremder, welche auf die Ohnmächtige zuhürzten, um ihr Hülfe zu leisten, rüttelten den Freiherrn von Vincent aus der dumpfbrütenden Lethargie empor.

Er beugte sich über Cora, nahm sie in seine Arme, als wäre sie ein Kind, und einige kalte Worte zu dem Grafen von Almaine sprechend, der dieselben mit einer kalten Verbeugung erwiderte, schritt er mit seiner Würde von Lannen.

„Bringen Sie mich nach dem nächsten Hotel!“ wandte er sich an einen in der Nähe befindlichen Bahnbeförderer; dieser schritt voran und wies nach einem dem Bahnhof gegenüberliegenden Hause.

„Der Herr wird sich zu beilen haben; es fehlt nur mehr eine Viertelstunde bis zu dem Abgang des Zuges.“

Man eilte nach dem Gasthof und verlangte dort ein Zimmer; in demselben angelangt, legte er die noch immer leblose Gestalt Cora's auf ein Bett und blickte, vor demselben stehend, nieder auf ihre holden Züge. Sie sah in ihrer Blässe fast aus wie eine Todte und Sir Alan erkannte mit Schmerz die Veränderung, welche wenige Tage hervorgerufen im Stande waren. Das lippige Haar hatte sich gelöst und lag in schweren Wellen auf dem Kopfe, die kleinen Hände ruhten hilflos in dem Schoß. Von unwiderstehlicher Umgebung getrieben, beugte er sich zu ihr nieder und berührte ihre kalten Lippen mit den seinen; dann wandte er sich ab und der Aufwärterin einige Verhaltensbefehle ertheilend, verließ er das Hotel, gerade rechtzeitig auf der Bahn ankommend, um den Zug noch zu erblicken.

Er sah, daß der Graf von Almaine bereits Platz genommen hatte und stieg in das daneben befindliche Koupee; unwillkürlich beugte er sich nieder, um etwas Weißes aufzuheben, das auf dem Boden zu seinen Füßen lag, dann warf er sich in die nächste Wagenecke, kaum beachtend,

daß er allein sei, und der Zug führte ihn mit Geschwindigkeit fort von Amiens, fort von Cora, seinem irrenden und doch immer noch heißgeliebten Weibe.

Als er nach und nach ruhiger ward, begann er zu überlegen, was er thun müsse, sobald er Boulogne erreichte. Er war, als er auf der Hinfahrt nach Paris sich einige Stunden dort aufgehalten hatte, einem alten Freund und Studiengenossen George Arley begegnet; derselbe konnte ihm als Sekundant zur Seite stehen in dem Duell, welches zwischen ihm und dem Grafen von Almaine unvermeidlich war; einen zweiten Sekundanten würde Arley zweifelsohne aufstreifen.

An der Küste mußte sich in der stillen Morgenstunde ein entgegeniger Platz finden, an welchem ohne jedes Aussehen das Duell stattfinden konnte; blieb er unverletzt, so beschloß er, sofort nach Amiens zurückzukehren und alle nöthigen Schritte zu einer vollständigen Scheidung von Cora einzuleiten.

Wenn er aber fiel, was geschah dann mit ihr und dem Kinde? Würde sie den Grafen von Almaine heirathen? Würde Herbert lernen, ihn als Vater zu betrachten, jenen Mann, welcher ihm ein so schweres Uurcat zugesagt? Nein, und tausendmal nein! Der Graf von Almaine sollte seine Macht besitzen über seinen Sohn, selbst dann nicht, wenn Cora seine Gemahlin wurde.

Sein Nothzub herausziehend, schrieb er rasch einige Zeilen auf ein leeres Blatt, durch welche er seine Mutter zur alleinigen Vormünderin seines Kindes bestimmte.

„Cora wird meine Wünsche wenigstens in so weit berücksichtigen,“ sagte er sich mit bitterem Lächeln.

Der Zug hielt in Boulogne; als der Freiherr ausstieg, stieg er mit dem Grafen zusammen. „Ich habe einen Freund, welcher hier wohnt,“ sprach dieser hochmüthig, „ich werde im Hotel des Bains absteigen und Baron Harry Bartlett eruchen, mit Ihrem Sekundanten zusammenzutreffen.“

Der Freiherr verneigte sich leicht, dann fuhren beide Männer davon, der eine nach dem Hotel des Bains, der andere nach dem Hotel Royal, wo Kapitän Arley wohnte. Dieser war nicht wenig überrascht, als er eines späten Besuchers ansichtig ward, stellte sich ihm aber nach geschickter Erklärung sofort zur Verfügung.

„Wer ist denn Dein Gegner? Almaine? hm! Ein verzweifelt guter Schütze! Müßt Ihr Euch denn schlagen? Kann es nicht anders ausgehen werden?“

„Es giebt keine Alternative,“ erwiderte der Freiherr, „es muß geschehen und zwar so rasch als möglich. Im Falle meines Todes gieb dieses Billet meiner Mutter. Ich finde nicht Worte, um Dir hinreichend zu danken, Arley.“

„Es ist nicht vernünftig von Dir, Vincent, Dein Leben so leicht in die Schanze zu schlagen.“ „Du würdest so nicht sprechen, wenn Du Alles wüßtest, Arley! Es giebt nur diesen einen Weg der Sühne!“

„So laß mich wenigstens Alles ordnen und ruhe Du Dich ein paar Stunden aus,“ sprach der Kapitän bitend. „Du darfst nicht vergessen, daß Du Tag und Nacht gefahren bist.“

Und George Arley entfernte sich, um mit dem feindslichen Sekundanten das Nähere zu verabreden.

Wahr um seinem Freunde zu Willen zu sein, als weil er sich selbst der Ruhe bedürftig fühlte, warf sich der Freiherr auf eine Chaiselongue und versuchte, die Augen zu schließen, aber er war viel zu erregt, als daß der Schlaf sich hätte einstellen können, und empfand es mit Erleichterung, als Arley endlich wieder eintrat und ihn mittheilte, daß der Wagen eintritt sei und es Zeit wäre, abzufahren.

Tiefe Stille herrschte in den Straßen, während sie durch dieselben fuhren. Anderseits, der Ort des Duells, war bald erreicht und den Wagen verlassend, trafen die Herren mit dem Grafen und seinem Sekundanten zusammen.

„Herr Baron,“ sprach Freiherr mit ziemlicher Ruhe, „es mag thöricht erscheinen, daß ich versuche, Lady Vincent in Ihren Augen zu rechtfertigen, aber ich kann Sie nur bei meiner Kavallierschere versichern, daß es lediglich ein Zufall gewesen, wenn ich gemeinsam mit Ihrer Frau die Reise machte.“ (Fortsetzung folgt.)